# Eugen Jordi

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1976)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-625725

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

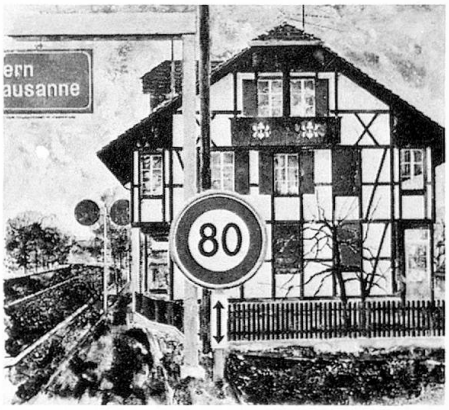
# Eugen Jordi

*Eugen Jordi*
*Bernstrasse 8*
*3122 Kehrsatz*

Eugen Jordi, geb. 1894, über sich selbst:
«Nach dem Austritt aus der Schule 1910 kam die Frage der Berufswahl. Spukte es in mir von Künstlerwerden, wollte der Papa nichts davon wissen. Zuerst sollte ich einen Beruf lernen, dann könne man weiter sehen. . .
Mein ältester Bruder Fritz, der später die Fontana Martina in Ronco erwarb, walzte 1906/07 durch Deutschland und Skandinavien. Bei der Rückkehr nahm er in Brandenburg Kondition, d.h. Arbeit an. Er hatte in einer sozialistischen Familie Kost und Logis und wurde mit dem deutschen Sozialismus bekannt. Wieder zu Hause, wurden wir fünf Brüder bald die eifrigsten Sozialdemokraten. Ein merkwürdiger – für mich eigentlich verhängnisvoller Gedankensprung trat ein, als wir uns gegenseitig einredeten, dass man als überzeugter Sozialdemokrat unmöglich die bourgeoise Kunst mitmachen könne. So hörte ich im Herbst 1910 mit jedem Zeichnen und Malen auf.
Von 1927–1946 arbeitete ich als freier Grafiker und Offsetdrucker. 1939 Wiederbeginn der Malerei. 1943 stellte ich ein Gesuch um Aufnahme in die GSMBA, wurde abgelehnt. 1946 wurde ich mit 16 Wochenstunden als Grafiklehrer an die kunstgewerbliche Abteilung der Gewerbeschule der Stadt Bern gewählt. Erstmals wurden Bilder von mir ausgestellt an der ‹Nationalen› in Luzern 1941, dann an der ‹Nationalen› in Genf 1946 und Basel 1956. 1973 wurde ich in die GSMBA aufgenommen.[1]
Was ich heute eigentlich suche und was mir vorschwebt: Von der Transparenz des Sehens etwas einzufangen. Eine möglichste Entmaterialisierung des Materials zu suchen. Bis jetzt etwas weniges erreicht durch Überbetonung des Materials mittels Strukturen. Klingt etwas dialektisch. Doch einiges wird mir wohl noch gelingen.»

[1] *aus: Ausstellungskatalog Schweiz im Bild – Bild der Schweiz*

*Güterwagen, 1969/70*




*Aeschlimannhaus, ca. 1970*

*Spitalgasse, 1971/72*